

„Allzu früh und fern der Heimat ...“

August von Platen, Syrakus und das Grabmal im Park der Villa Landolina

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Platen-Freunde aus Italien und Deutschland

als August Graf von Platen im Jahr 1820 *Das Grab im Busento* verfasste, seine berühmte Ballade über die Beisetzung des erst vierzigjährigen Westgotenkönigs Alarichs bei Cosenza, fand er für dessen Schicksal die einfühlsamen Verse: „Allzu früh und fern der Heimat mußten hier sie ihn begraben / Während noch die Jugendlocken seine Schulter blond umgaben.“ Wer die Verse heute liest, kann sich ihrer Doppeldeutigkeit kaum entziehen. Denn Platen selbst ist es ja nicht anders ergangen, auch er stirbt mit knapp vierzig Jahren „allzu früh und fern der Heimat“, und seine italienische Ruhestätte liegt sogar noch südlicher als die des Gotenkönigs. Einen Unterschied gibt es freilich: Platens Grab ist nicht wie das des Alarich nur ein mythischer Ort, sondern eine besuch- und erlebbarer Erinnerungstätte von großem Reiz und mit beträchtlicher Aura. Ferdinand Gregorovius hat sogar vom „schönsten Dichtergrab der Erde“ gesprochen, und dank der gelungenen Restaurierung können wir diese Perspektive nun auch wieder besser nachvollziehen.

Der Charakter der Anlage hat sich freilich im Laufe der Jahre mehrfach geändert, und die Grabstätte sowie die mit ihre verbundene Erinnerungskultur hat eine eigene, durchaus interessante und abwechslungsreiche Geschichte, die ebenso wie die Umstände von Platens Tod kurz in Erinnerung gerufen sei. Im September 1835 flieht Platen aus Furcht vor einer in Unteritalien sich rasch ausbreitenden Cholera-Epidemie nach Sizilien, das er zuvor schon einmal bereist hat. Seit dem 11. November logiert er in Syrakus, wo er die meiste Zeit in der Gesellschaft des alten Barons Don Mario Landolina verbringt, eines ebenso gelehrten wie gastfreundlichen Mannes. Plötzlich stellen sich Krämpfe und hohes Fieber ein, deren Ursache vermutlich eine Typhus-Erkrankung ist. Die ärztlichen Mittel, Aderlass und Purgativa, verschlimmern nur die Situation. Völlig geschwächt und entkräftet stirbt Platen am 5. Dezember um 3 Uhr nachmittags. Der Baron Landolina, der den Kranken schon rührend umsorgt hat, organisiert auch das Begräbnis, ein stattlicher Leichenzug mit livrierten Bedienten und zwei Begleitkutschen, in denen der österreichische Konsul und Landolina Platz genommen haben. Der Sarg wird in einer Felsengruft im Park der Villa Landolina beigesetzt, in unmittelbarer Nähe zu den Gräbern anderer Protestanten.

Pläne des Bildhauers Franz Woltreck, ein marmornes Grabmal mit einem Relief-Porträt Platens zu schaffen, werden nicht realisiert, aber Londolina selbst stiftet 1836 ein Epitaph mit dem Wappen der Familie Platen, das er in die den Park umgebende Mauer einfügen lässt. Zeitgenössische Zeichnungen zeigen eine durchaus imposante Grabanlage unter hoch aufragendem Fels und mit wild-romantischem Charakter. Doch dieser Zauber scheint nicht von Dauer gewesen zu sein, denn als Franz Löher 1864 das Grab aufsucht, weiß er nur von Verwüstung und Verfall zu berichten. Als Reaktion darauf bildet sich in München ein Komitee um Platens Jugendfreund Justus von Liebig, das flammende Appelle verfasst, um Geld für ein neues Grabdenkmal zu sammeln. Eine Mormorsäule nach dem Entwurf des Münchner Architekten Emil Lange wird in Auftrag gegeben, sie soll die schon 1846 von Peter Schöpf gefertigte Büste des Dichters tragen. Am 2. Mai 1865 werden Platens Überreste der Gruft entnommen und in unmittelbarer Nähe des Epitaphs beigesetzt. Es folgt die Installierung der Säule, die 1869 feierlich eingeweiht wird. Deutsche und Italiener halten Gedenkreden, und während die Nationalhymnen beider Länder gespielt werden, legt eine aus den Volksschulen von Syrakus rekrutierte Mädchenschar Blumen und Lorbeerkränze nieder. Wie Mario Rubino in einer schönen Studie gezeigt hat, erklärt sich das Pathos der Feier aus dem Chauvinismus der Zeit. Die beiden Delegationen, die deutsche und die italienische, finden im Zeichen Platens zusammen, weil sie ähnliche Bestrebungen zur Herstellung der nationalen Einheit verfolgen.

Die Geschichte des Platen-Grabes ist aber nicht nur eine Geschichte der öffentlichen, sondern auch der privaten Anteilnahme, und im Laufe der Jahre sind es zahllose Verehrer, die zu ‚ihrem Dichter‘ nach Syrakus pilgern und in Vers und Prosa davon berichten. Gerne werden auch Blumen und Blätter am Grab gepflückt und verschenkt, wie wir z.B. von Bernhard von Lepel wissen, der seinem Intimus Theodor Fontane eine solche Devotionalie zukommen lässt. Lepel hat im übrigen auch eine Ode auf Platens Grab verfasst, die auf einen ebenso hohen wie identifikatorischen Ton gestimmt ist:

Wenn das Meer laut donnernden Gangs daherzieht,
Deiner Gruft nah, Platen bei Syracusa,
Dann erschallt sein Lied wie das Wandeln Deiner
Zürnenden Rhythmen.

Lepels Platen-Kult ist politischer Natur, er sieht in ihm vor allem den „Sänger der Freiheit“, eine nicht untypische Perspektive für die Zeit des deutschen Vormärz. Spätere Verehrer haben ein noch persönlicheres Motiv, sie identifizieren sich mit dem homosexuellen Außenseiter, von dessen Stigma man erst nach der Veröffentlichung der Platenschen Tagebücher im ausgehenden 19. Jahrhunderts eine gesicherte Kenntnis hat. Albert H. Rausch, auch er ein homo-

sexueller Autor, erzählt in seiner 1914 erschienenen *Südlichen Reise* von einem Besuch des Platen-Grabes, der als rituelle Handlung inszeniert ist. Die Säule lässt er unbeachtet und wendet sich gleich dem unter „wildem Efeu- und Lorbeergestrüpp“ verborgenen Epitaph zu, um dort die Blütenblätter der mitgebrachten Rosen „über den einsamen Marmor“ und die verwitterten Schriftzüge rieseln zu lassen. Mit dem offiziellen Gedenken hat, so wird uns signalisiert, dieses Ritual nichts zu tun, Rausch pflegt seinen eigenen, intimen Umgang mit dem anderen, verkannten und marginalisierten Platen.

Zur Geschichte des Grabmals gehört aber auch noch ein weiteres, unseliges Kapitel, das hier nicht übergangen werden darf: die Feier zu Platens 100. Todestag im Jahr 1935, die unter der Schirmherrschaft Benito Mussolinis stand und zu einer mehr als fragwürdigen Kundgebung deutsch-italienischer Freundschaft im Zeichen des Faschismus geriet. Der Aufwand war immens. Eine deutsche Delegation unter der Leitung Hans von Hülsens, des Präsidenten der Platen-Gesellschaft, reiste an, über tausend Menschen zogen an Platens Sterbehaus vorbei und zum Park der Villa Landolina, wo Kränze niedergelegt und die Banner vor der Säule gesenkt wurden. Am Abend folgte eine Gedenkfeier im Teatro Comunale vor 2000 Besuchern. Man huldigte dem Duce, und Hülsen hielt eine Festansprache, in der er Platen im raunenden Ton der Zeit einen „Verkünder Italiens an den Herdfeuern seiner nordischen Heimat“ nannte. Mehrfach waren die Zwischenrufe „Viva la Germania“ zu hören.

Unser heutige Feier hat gottlob nichts von diesem Pomp und der fragwürdigen Emphase. Wir wollen Platen hier und heute, an seinem 216. Geburtstag, um seiner selbst willen ehren und das heißt vor allem als großen Lyriker und Dichter. Das Präsent, das wir mitgebracht haben, steht vor Ihnen in Gestalt der prachtvoll renovierten Monumente. Dass sie erneuert werden konnten, ist zunächst und vor allem den Bürgern aus Platens Geburtsstadt Ansbach zu danken, die unseren Aufrufen bereitwillig folgten und erhebliche Summen spendeten. Alle Mühe wäre freilich vergebens gewesen, wenn sich nicht in der Person von Frau Annalisa Storaci eine exzellente Restauratorin gefunden hätte, die die Arbeiten mit großer Umsicht und hoher Sensibilität für die historische Substanz auszuführen wußte. Ihr sei darum auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Des weiteren danken wir der Leiterin des Hauses, Dottoressa Basile, für die von Anfang an große Bereitschaft unser Anliegen auf allen Ebenen zu unterstützen. Ein ganz besonderer Dank gilt auch unserer Übersetzerin Anna Eleonore Huth, die für eine reibungslose Korrespondenz gesorgt und viele Kontakte in Syrakus vermittelt hat. Und schließlich danken wir all denjenigen, die zum Gelingen der heutigen Feier beitragen: Professor Rubino, den Rezitatoren Christoph Grube und Mirella Parisini, dem Ensemble La Giga, das für die stilvolle musikalische Umrahmung sorgt, sowie den vielen weiteren fleißigen Köp-

fen und Händen im sog. Hintergrund – von meinen beiden Mitstreitern Angela Baumann und Friedrich Hilterhaus ganz zu schweigen, die die gedoppelte Seele des ganzen Projektes sind.

Wünschen wir dem erneuerten Grabmal viele Besucher, die dem Dichter Platen ein ehrendes Andenken bewahren, und uns selbst eine Feier, welche den ausnahmsweise einmal heiteren Versen unseres Geburtagskindes entspricht:

Schenke, durch die Glut des Weines
Laß den Becher Feuer fangen,
Sänger, spiele mir ein Liedchen,
Denn es geht mir nach Verlangen!

Gunnar Och